

Hälfte der Streiche der Kinder keine Ahnung haben; warum sie es denn so schwer ertragen, daß Kinder manchmal anders handeln als sie.

Die katholische Kirche hat sich auf eine viel zu starre, normative Festlegung von angeblich moralischen Regeln für Partnerschaften und Sexualerziehung eingelassen. Sie mißt diesen Regeln außerdem noch weltweite, interkulturelle, in alle Ewigkeit bestehende Gültigkeit zu, ohne zu berücksichtigen, daß menschliches Verhalten sich auch nach den Erfordernissen von Zeit, Entwicklung, wirtschaftlichen Gegebenheiten, Kulturen, Geographie und vor allem auch von neuen Erkenntnissen der Humanwissenschaften ausrichten müßte, um sittlich zu bleiben. So tauchen z. B. in Gegenden, wo Geschlechtsreife auch mit Ehefähigkeit gleichgesetzt wird, viele, für unsere Breiten übliche, Sexualprobleme gar nicht auf. Mit welchem Recht wird von Jugendlichen gefordert, zehn Jahre lang ihre Sexualität zu ignorieren, bloß weil in unsere Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung frühere Ehe — wie in anderen Kulturen — nicht paßt? Gibt es nicht auch schon für den Jugendlichen das Menschenrecht auf altersgemäße partnerschaftliche Liebe?

Eltern, Erzieher, Lehrer, Kirchen haben Angst vor der Sexualität der Jugendlichen. Diese Angst führt zur Ignorierung der Sexualität junger Menschen und zu akrobatischen Denkübungen, um vom Erwachen der Sexualität bis zur Heirat Enthaltsamkeit zu begründen. Da die Sexualität aber nicht vom Menschen getrennt betrachtet werden kann, wird hier nichts anderes als eine Mensch-Sein-Pause verlangt.

Von den Eltern bis zu den Kirchen sollte man sich stattdessen ganz auf die Entwicklungsstadien junger Menschen einlassen und zusammen mit diesen einen der jeweiligen Situation entsprechenden Weg entwickeln, wie sie ihre Sexualität entdecken, leben, ihre Freundschaften gründen und ihre zwischenmenschlichen Beziehungen verantwortungsbewußt und menschlich weiterentwickeln können. Wie es Ratschläge für Eheleben gibt, sollen auch Ratschläge fürs Freundschaftsleben gegeben werden.

Alle Primitivaufklärung von Psychologen nützt nichts, wenn sie sich in der detaillierten Erklärung von Verhütungsmitteln erschöpft, und alle hochgestochenen Vorträge über Eros und Liebe an kirchlichen Akademien verfehlen ihr Ziel, wenn das Publikum nur drinsitzt und wartet, ob sich der Referent für oder gegen vorehelichen Geschlechtsverkehr ausspricht.

So bleibt für Eltern und Pädagogen die Aufgabe, immer gültige Werte, wie Aufrichtigkeit, Vertrauen, Verantwortung, Hilfsbereitschaft, die auch von den heutigen Jugendlichen stark empfunden werden, zusammen mit den Jugendlichen zu konkretisieren, um dadurch die besten Voraussetzungen für menschliche partnerschaftliche Beziehungen zu schaffen.

Elisabeth Bloch

Jugend und Sexualität

Erfahrungsbericht aus einem Jugendtreffpunkt

Aus ihrer zehnjährigen Erfahrung im Umgang mit Zürcher Lehrlingen und Jungarbeitern bestätigt Frau Bloch, daß die Einstellung zur Sexualität und auch die Möglichkeiten der Begleitung durch Erwachsene bei den verschiedenen Schichten von Jugendlichen sehr ähnlich sind. Sie faßt ihre Erfahrungen und Erkenntnisse in einigen Thesen zusammen, die ein Beitrag zu einer Humanisierung der Sexualität sein können. red

Der Treffpunkt

Das Zürcher Jugendfoyer ist ein kleiner Freizeitbetrieb für Lehrlinge und junge Arbeiter in einem alten Wohnhaus am Rande des Stadtzentrums. Von einem Besucherkreis von ca. 150 regelmäßigen Besuchern kommen pro Tag ca. 30 Jugendliche für kürzere oder längere Zeit bei uns vorbei. Die meisten Besucher kennen sich gegenseitig, und die Foyerleitung (2 Sozialarbeiter und 1 bis 2 Praktikanten) kennt auch den größten Teil der Besucher per-

sönlich. Die Übersichtlichkeit des Hauses, die eher familiäre Atmosphäre, ermöglicht es auch Jugendlichen, die in einer momentanen Krise stehen, sich hier wohlfühlen. Die Zielsetzung des Hauses ist eher auf eine sozialtherapeutische Arbeit ausgerichtet, und die Angebote sind entsprechend weniger auf Konsum als auf die Entwicklung eigener Aktivitäten abgestimmt. Regelmäßige Angebote von unserer Seite sind: Offene Teamsitzung (Förderung der Mitverantwortung der Besucher für die Geschichte des Hauses), Töpferkurs, Selbsterfahrungsgruppe, Fotokurs, gemeinsames Nachtessen und sehr viel Zeit und Raum für spontane Gespräche für Einzelne und kleine Gruppen.

Der Träger des Jugendfoyers ist ein privater Verein, dessen Vorstand aus Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche, der betrieblichen Lehrlingsausbildung, der Jugendsozialarbeit und aus engagierten Laien besteht. Die Stadt Zürich hat uns das Haus zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt und vorerst einmal mit einem einmaligen Beitrag unterstützt. Ein Gesuch um einen regelmäßig wiederkehrenden Beitrag ist in Bearbeitung.

Besucher

Es ist unmöglich, etwas über die Jugend und die Sexualität dieser Jugend auszusagen. Ich beschränke mich in diesem Bericht auf die Erfahrungen mit denjenigen Besuchern, die auf Grund von Erfahrungen in ihrem Elternhaus, Heim oder auf Grund ihrer Persönlichkeit mehr Mühe haben, die Aufgaben, die ihnen in diesem Alter gestellt werden — adäquate Bewältigung der Sexualität, Wahl des Berufes und die Vervollständigung ihrer Ausbildung — zu erfüllen und die darum Rat und Hilfe bei uns gesucht haben. Die Gründe, die dazu geführt haben, daß sie mehr Schwierigkeiten haben, mit diesen Anforderungen fertig zu werden, können mannigfach sein:

— eine große Diskrepanz zwischen vertretenen moralischen Werten der Eltern und ihrem tatsächlichen Verhalten. Das verlangsamt beim Jugendlichen oft die

Entwicklung des Gewissens oder stört sie.

- Jugendlichen, denen ein konstantes, warmes, gefühlsmäßiges Milieu gefehlt hat, sind selten in der Lage, gute, offene und verständnisvolle Beziehungen aufzubauen.
- Das Fehlen einer warmen gefühlsmäßigen Zuneigung hindert auch die Entwicklung von Charakterstärke und Selbstbewußtsein. Diese Jugendlichen sind weniger fähig zu eigenständigem Handeln.
- Jugendliche, die z. B. im Heim aufgewachsen sind oder die sonst keine konstante Erziehungsperson erlebt haben, mit der sie sich identifizieren konnten, zeigen häufig eine weniger entwickelte und schwache Persönlichkeit. Sie sind weniger in der Lage, Freundschaften zu schließen, da sie selber wenig Fürsorge erlebt haben.

Diese Jugendlichen suchen in der Gruppe der Gleichaltrigen einen Ausgleich für die Spannungen und Auseinandersetzungen zu Hause. Sie kommen in den Treffpunkt, um Kollegen zu treffen, Freunde zu finden, vor allem um den Kontakt zum anderen Geschlecht zu finden und erste sexuelle Erfahrungen zu machen. Gerade für diese Jugendlichen ist es besonders wichtig, wie diese Erfahrungen verlaufen und daß sie Personen finden, mit denen sie über diese Erfahrungen sprechen können.

Ein paar Thesen:

Die körperliche Befriedigung beim Geschlechtsverkehr ist eng verbunden mit einer viel umfassenderen und tiefergehenden Erfahrung hinsichtlich Sicherheitsbedürfnis, Selbstwertgefühl und der Versicherung, geliebt zu werden und liebenswert zu sein.

Ein Jugendlicher z. B., der seit Monaten nicht mehr gearbeitet hat, auch innerhalb des Zentrums keine Hand anlegt, nur von den Kollegen lebt und von ihnen abgelehnt wird, weil sie sich ausgenutzt fühlen, sich kaum wäscht und pflegt, sich einen Hund zulegt, um jemanden zu haben, der ihm Anhänglichkeit und Zuneigung zeigt, lernt

plötzlich ein Mädchen kennen, verliebt sich und ist vom ersten Tag an ein ganz neuer Mensch, hilfreich, offen, schaut auf sich, pflegt sich, hält Umschau nach einer Arbeitsstelle, und die Kollegen finden, eigentlich mögen sie den doch noch ganz gern. Typisch dabei ist, daß es ihm viel weniger um sexuelle Erfahrungen geht, sondern viel mehr darum, durch körperliche Zärtlichkeit zu spüren, von jemandem geliebt zu werden und für jemanden liebenswert zu sein.

Sexualität ist wie ein intensives Gespräch, es kann spontan entstehen, sehr vielfältig sein, ist aber nicht mit allen Leuten möglich.

Man wirft den Jugendlichen oft vor, sie hätten mit jedem möglichen Partner, wahllos und konsumierend, sexuelle Beziehungen. Ich kann das nicht bestätigen. Die meisten Jugendlichen suchen sich *den* ganz bestimmten Partner aus, mit dem sie ihre ersten Erfahrungen machen, verlieben sich, träumen von ihm, malen sich auch aus, was sie zusammen tun könnten und zwar Burschen ganz genau so wie Mädchen. Sie gehen ungeduldig durchs Haus, warten auf einen Telefonanruf, schauen nach der Türe, wenn jemand ins Haus kommt und sind kaum zu ertragen. Sie machen ihre ersten Erfahrungen meist in einer länger dauernden Freundschaftsbeziehung. Auch bei ihnen ist „guter Sex“ in der Regel nur möglich, wenn auch Liebe vorhanden ist. Daß die Jugendlichen heute zum Teil in ihren sexuellen Beziehungen freier und offener sind, mehrere Beziehungen gleichzeitig zu pflegen versuchen, Beziehungen auch schneller wieder abbrechen und weiter suchen, als es vielleicht unsere Eltern getan haben, zeigt sich auch bei uns. Wir werten dies als Versuch einer positiven Auseinandersetzung und als einen Lernprozeß, der ihnen hilft, sich selber und die eigenen Bedürfnisse kennenzulernen und zu erfahren.

Natürlich gibt es auch bei uns Jugendliche, die auf Grund einer Beziehungs- und Bindungsunfähigkeit in wahllosen und häufigen neuen „Eroberungen“ Bestätigung und Selbstwertgefühl suchen und momentan

auch finden. Häufig leiden solche Burschen wie Mädchen darunter, keine wirklichen Freunde zu haben und sehnen sich nach einer Person, die ihnen auf längere Zeit bleibt. Manchmal können sie in einer Therapie versuchen, ihre Probleme anzugehen.

Auf Grund von fehlenden Ausdrucksmöglichkeiten im verbalen und nichtverbalen Bereich, wie auf Grund von wenig entwickelten Interessen sind gemeinsame tiefe Erlebnisse und Erfahrungen für viele Jugendliche in unserer Gesellschaft nicht möglich.

Außer vielleicht im gemeinsamen Musikhören oder Musikhören und im Tanzen sind für viele Jugendliche kaum gemeinsame Erlebnisse möglich. Um einem Partner näher zu kommen, mit ihm zusammen etwas zu erleben, muß man ihm körperlich begegnen, Zärtlichkeiten austauschen, zusammen schlafen. Solange noch Erotik und Spannung in dieser Beziehung drin ist, wird sie auch als befriedigend erlebt, später wird sie flach, uninteressant, und wenn sie weiter dauert, z. B. mangels anderen Gelegenheiten, wird sie häufig zum gewohnheitsmäßigen Aneinander-Vorbeileben, wie wir es ja auch aus den Ehebeziehungen der Erwachsenen kennen.

Sexualität wurde hochstilisiert zum einzigartigen, „totalen“ Erlebnis der endgültigen Hingabe des einen Menschen an den anderen, als Ausdruck einer reifen und tiefen Beziehung zweier Menschen.

In der Realität ist das erste große „Erlebnis“ häufig eine Enttäuschung, meist für die Burschen wie für die Mädchen. Die übergroße Spannung, die Unsicherheit und Angst, die Ungeschicklichkeit und das Unwissen u. a. m. führen dazu, daß beide in ihren Erwartungen enttäuscht sind. Sie lernen erst mit der Zeit, daß die Befriedigung in der Sexualität mit der Entwicklung der Beziehung, dem gemeinsamen schrittweisen Lernen, dem Rücksichtnehmen-Können auf den anderen einher geht; indem man lernt, auf den anderen einzugehen, seine Reaktionen zu kennen und zu verstehen, auch die eigenen Reaktionen und Be-

dürfnisse wahrzunehmen, sich zu behaupten und durchzusetzen.

Rollenerwartungen und Rollenverhalten der Burschen und Mädchen sind in der Regel noch recht traditionell und unverändert.

In unserer Gesellschaft eine eigene Identität als Mann oder Frau zu finden ist recht schwierig, und die meisten unserer Jugendlichen stehen in dieser Auseinandersetzung. Häufig besteht ein großer Unterschied zwischen ihren verbalen Aussagen und ihrem Verhalten. Mädchen überlassen den Burschen die Entscheidung, wo der Abend verbracht wird und mit welchen Freunden sie ausgehen, warten stundenlang, bis die Burschen ihre Autoreparatur beendet haben oder ihr Tischfußballspiel. Die Männer haben Angst, von den Frauen nicht als richtige Männer akzeptiert zu werden, was bei ihnen zu Protzerei, Leistungsstreben, Verbergung von Schwächen etc. führt. Die beiden Geschlechter verstärken sich gegenseitig in ihren Rollen und es ist recht schwierig, diese zu durchbrechen und ein neues Verhalten zu lernen. Fehlen ihnen doch die geeigneten Vorbilder und sind auch wir meist noch recht stark in traditionellem Rollenverhalten verhaftet. Diejenigen unserer Mädchen, die sich Frauengruppen angeschlossen haben, erleben oft große Enttäuschungen, wenn sie bei sich selber immer wieder Reaktionen feststellen, die sie glaubten überwunden zu haben.

Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit im Foyer

Sehr vieles in der Beratung von Jugendlichen, vor allem auch in sexuellen Fragen, hängt von der persönlichen Einstellung und Haltung des Beraters in bezug auf diese Fragen ab. Kann er selber offen darüber sprechen, zu seiner eigenen Sexualität stehen, Lust und Erotik als wichtige Werte akzeptieren und verstehen, daß in der Entwicklung und Reifung des Menschen die Sexualität eine zentrale Rolle einnimmt? Er sollte in der Lage sein, dem Wandel der Normen und Werte zu folgen, offen zu sein für neue Erkenntnisse, aber den Jugendlichen trotzdem nicht zu überfordern und

selber für sich eine einigermaßen klare Haltung gefunden haben.

In einem Treffpunkt wie dem Jugendfoyer können tieferliegende und größere Persönlichkeits- und Beziehungsprobleme nicht angegangen werden. Lernen wir solche Jugendliche kennen, oder kommen sie mit solchen Anliegen zu uns, können wir sie an Institutionen überweisen, die ein breiteres therapeutisches Angebot machen können. In unseren Möglichkeiten jedoch liegt es, bei Problemen auf der Ebene vom Sich gegenseitig besser Kennen- und Verstehenlernen, bei Kommunikations- und Wertproblemen, bei Auseinandersetzungen mit den Ansichten der Eltern und der Schulproblematik zu helfen sowie Information und Wissensvermittlung, Hilfe, größere Spielräume für das eigene Verhalten zu entwickeln, Unterstützung beim Suchen und Experimentieren, Begleitung und Beratung bei den verschiedenen Erfahrungen anzubieten. Eine gute Beziehung zu den Jugendlichen, gegenseitiges Vertrauen und die Sicherheit, daß das Besprochene nicht weitererzählt wird, sind dazu wichtige Voraussetzungen.

Da es die beiden Kirchen waren, die uns in unserem nun zehnjährigen Bestehen am stärksten unterstützt haben, sind wir auch immer wieder veranlaßt, uns mit kirchlichen bzw. christlichen Anliegen auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung habe ich oft als große Bereicherung erfahren, da sie mich gezwungen hat, nachzudenken und klar zu formulieren, woher meine Haltung und meine Einstellung kommt. Für mich war es ganz selbstverständlich, daß die zentralsten Werte — wie die Achtung vor dem Menschen und die Liebe für den Mitmenschen, das „dort Anfangen, wo der andere steht“, das Sich zu ihm Hinwenden und ihm vorurteilsfrei Begegnen —, um deren Realisierung wir uns bemühen, christliche Werte sind; ich habe auch meine persönliche Haltung immer als eine christliche verstanden. Es hat mich daher sehr oft enttäuscht, daß gerade von kirchlicher Seite her Vorbehalte gegen unsere Jugendlichen und gegen unsere Arbeit mit ihnen gemacht wurden und daß wir uns verteidigen mußten, mit „Armen“ und „Sün-

dern“ zu arbeiten. Verbal findet bei uns keine Verkündigung irgendwelcher Art statt. In den Statuten steht, daß der christliche Charakter des Hauses einzig im Angebot von Hilfe zum Ausdruck kommen solle.

Josef Anton Aigner

Jugend — Freundschaft — Sexualität

Auf der Suche nach einem Menschen, mit dem man alles besprechen kann, und aus einer selbstverständlichen Integration von Liebe und Sexualität heraus geraten junge Menschen teilweise in zu frühe und zu große Abhängigkeit, die ihre Entfaltung eher behindert. Der Erzieher kann und soll junge Menschen als Freunde begleiten und sie zum Reflektieren bringen. red

Auf meinem Schreibtisch liegt die Mai-Nummer des „Spiegel“: Titelgeschichte „Porno mit Kindern“. Ich vergleiche das hier zu Papier Gebrachte mit den Gesprächen, die ich zur Ausarbeitung des nachstehenden Artikels mit Jugendlichen geführt habe, und ich frage mich: Wer sucht Liebe, wer sucht Sex?

1. Integration von Liebe und Sexualität

Allen weisen Sprüchen aus Schulmädchen- und ähnlichen Reports und allen zornigen Kanzelpredigten über die sittenlose Jugend zum Trotz muß ich aus meiner Erfahrung sagen, daß es Sex unter Jugendlichen, losgelöst von jeder geistigen Beziehung und jedem Versuch, Liebe zu geben und Liebe zu empfangen, kaum gibt. Das gilt freilich auch umgekehrt: Liebe, deren körperlicher Ausdruck über ein zaghaftes Küßchen nicht hinausgehen darf, erscheint dem Jugendlichen fragwürdig. Die Integration von Liebe und Sexualität, von geistiger Beziehung und körperlichem Ausdruck ist weiter als noch vor ein oder zwei Jahrzehnten. Es herrscht hier mehr Harmonie, mehr Natürlichkeit. „Schmusen“ — so abgeschmackt dieses Wort auch klingen mag — gehört

zur partnerschaftlichen Beziehung ebenso dazu wie „miteinander Probleme austauschen“ und „füreinander da sein“.

„Liebe ohne Sexualität kann ich mir nicht vorstellen. Man tut das, weil man sich gern hat und sich gut versteht“, meint ein Mädchen. Die Kirche aber ist für den Jugendlichen eine Institution, die Liebe predigt und Sexualität verdammt.

Das erscheint ihm widernatürlich und schizophoren, und damit ist für ihn die Kirche „out“, d. h. ihre Lehren und Gebote zieht er nicht mehr zur Beurteilung seiner eigenen partnerschaftlichen Beziehungen heran. Auch die Frage des sexuellen Verkehrs bleibt unbeeinflusst durch Ermahnungen wie „sich beherrschen können“ oder „erst in der Hochzeitsnacht“, sondern ist für ihn in erster Linie eine Frage des Reifegrades der Freundschaft.

Bedenklicher Ernst

Allerdings: Der Ernst, mit dem Jugendliche ihre Freundschaft entwickeln, stimmt manchmal bedenklich. Es fehlt das „Spieelerische“, der Freiheitsraum zum „Einüben“, die „Liebeleie“ oder wie man das sonst nennen mag. Nach 3 Tagen Freundschaft fühlen sich die beiden schon aneinander gekettet, als hätten sie ein halbes Eheleben hinter sich.

Dazu kommt ein Zeremoniell, das alles regelt: man „geht miteinander“ und man „macht Schluß“. Dieses Schluß-machen, das Ende der kürzeren oder längeren Beziehung gleicht dann oft einer kleinen Tragödie mit Weinkrämpfen, geschluckten Schlaftabletten und geöffneten Pulsadern. Oft ist die Beziehung auch bar jeder Romantik: Das spontane Sich-verlieben hat einer Versachlichung, ja fast „Intellektualisierung“ der Liebe Platz gemacht. Man plant und verplant Beziehungen.

Es ist bedrückend, mitansehen zu müssen, wie dasselbe Motiv, das den Jugendlichen bewegt, eine Freundschaft einzugehen, auch wieder der Grund ist für das Scheitern der Beziehung. Der Jugendliche sucht einen Menschen, den er ganz kennenlernen kann, mit dem er alles besprechen kann, der für ihn da ist und für den er ganz da sein kann und etwas bedeutet. Oder wie es ein Mäd-